

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 11: Sprachschulung

Artikel: Zur Frage der Sprachlehre in der Volksschule
Autor: Gross, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mal ist keinmal. Im Gegenteil: *Repetitio est mater studiorum*. Aber, woher die Zeit nehmen, wirst du sagen. Die Schüler haben auch noch anderes zu tun. So lass doch wenigstens solche Uebungen wiederholt deutlich durchsprechen und die Schreibweise der Wörter wieder erklären. Ueberhaupt, halte auf scharfe Aussprache! Da hast du sogar in der Singstunde eine gute Gelegenheit dazu. Lass die Liedstrophen wiederholt einzeln oder gruppenweise durchsprechen. Dabei lernen sie dann die Schüler noch mühelos auswendig. Die häufige Wiederholung bekannter Texte ist eine gute Schulung zur Erreichung eiher guten Aussprache. Du kannst sie dann auch verwenden zur auswendigen Niederdschrift.

Und warum soll man nicht einmal ein kleines tägliches Gebet auswendig niederschreiben lassen. Dann kommt es einem zum Bewusstsein, wie gedankenlos und undeutlich dieselben oft hergeleiert werden. Höre einmal dem gemeinsamen Gebet zu, oder lass einmal ein Einzelnes das Schulgebet sprechen, und du wirst bald etwas von benediteren Weibern entdecken. Ein andermal wurde die Stelle „unter mein Dach“ in eine „Maiandacht“ umgewandelt. Es mag manchmal auch am richtigen Verständnis des In-

haltes fehlen, weil man vielleicht auch vergass, vor lauter Katechismusfragen, einmal solche Gebetchen den Kindern leicht fasslich beizubringen. Die Aufgabe, sie einmal richtig niederzuschreiben, mag zu ihrer genauen Aussprache eine gute Hilfe sein.

Nebst diesen fleissigen Sprech- und Schreibübungen hat natürlich auch das Diktat gut ausgewählter Texte seine Berechtigung, bei dem man durch vorherige Besprechung der Schwierigkeiten bessere Resultate erreicht. Von grösster Wichtigkeit ist jedoch, dass der Schüler nach der Korrektur jeder schriftlichen Arbeit alle falsch geschriebenen Wörter auch noch richtig schreiben lernen muss, wenn wirklich der saure Korrekturschweiss nicht umsonst fliessen soll. Es empfiehlt sich, alle diese Wörter je eine Linie in ein Oktavheftchen einzutragen. Dabei muss aber strenge Kontrolle geübt werden, sonst gibt es Drückeberger.

Durch so konsequentes, zielbewusstes Schaffen sollte doch der Durchschnittsschüler zu einem ordentlichen Endsieg kommen, der es ihm ermöglicht, später noch ein Briefchen schreiben zu können, ohne dass er sich dessen zu schämen braucht, und wenn es gar zu seinem früheren Lehrer fliegen sollte.

Berneck.

E. Appius.

Zur Frage der Sprachlehre in der Volksschule *

Vielleicht lässt sich der besondere Standort der Sprachlehre im Deutschunterricht der Volksschulklassen am besten an der Gegenüberstellung einiger Stichworte zeigen.

Grammatik oder Rechtschreibunterricht?

Der Begriff Grammatik gibt dem Lehrer nicht die wesentliche Vorstellung von dem eigentlichen Ziel, das der Grammatikunterricht in der Volksschule erreichen sollte, denn dieses Ziel kann vernünftigerweise nicht die Beherrschung der Grammatik, sondern nur die Beherrschung der Rechtschrei-

bung sein. Es ist zweifellos verkehrt, das Hauptgewicht auf die eigentliche Grammatik zu legen; Hauptsache ist es, den Volkschüler soweit zu bringen, nach der Schulentlassung einigermassen fehlerfrei schreiben zu können.

Die Ausschaltung des Begriffes „Grammatik“ ist also berechtigt; aber auch der deut-

* Der Verfasser dieses Beitrages kommt gegenwärtig im Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins des Kantons St. Gallen mit einer umfangreichen, ganz ausgezeichneten Arbeit zum Wort, die beim Verfasser (siehe Inserat) bezogen werden kann und deren Anschaffung wir sehr empfehlen. J. Sch.

sche Begriff „Sprachlehre“ bestimmt das Ziel nicht gut, weil „lehren“ einen falschen Eindruck von der Methode gibt, die, wie wir gleich sehen werden, die Betonung auf „üben“ haben sollte. „Rechtschreibeunterricht“ drückt am besten aus, worum es sich in Tat und Wahrheit handelt.

Es muss hier zwar ein Vorbehalt angebracht werden. Es ist nebenbei nötig, den Kindern einige elementare Begriffe der Grammatik lehrend beizubringen, nicht weil sie dadurch wesentlich besser schreiben lernen, sondern weil der Fremdsprachenunterricht auf den Begriffen der Wortgattungen, Zeitformen, Biegungsarten usw. aufbauen muss.

Wissen oder Gefühle?

Jeder Lehrer hat schon die Erfahrung gemacht, dass die Kenntnis einer grammatischen Regel, dem Schüler in Wirklichkeit nicht sehr viel nützt. Die Regel „Das Dingwort schreibt man gross“ befähigt das Kind nicht, die Hauptwörter gross zu schreiben, solange es nicht über das Wesen dieser Wortgattung im Klaren ist. Freilich gehört zur Einführung des „Dingwortes“, um bei diesem Thema zu bleiben, auch ein „Wissen“, viel wichtiger ist es jedoch, die Grossschreibung gefühlsmässig zu verankern. Das kann nicht anders als mit „üben“ geschehen. Die sprachliche Uebung ist weitaus das wichtigste methodische Mittel, das es gibt. Die Uebung allein bildet das Gewissen der Sprache, das Sprachgefühl, die Uebung im Sprechen, Lesen, Rechtschreiben und Aufsetzen. Darum ist es von grösster Wichtigkeit, ein Sprachlehrmittel zu besitzen, das Sprachübungen und nicht nur grammatische Begriffsbestimmungen enthält.

Von den besonderen Uebungen ist das Diktat eine der besten, wenn es sozusagen täglich auf dem Plan steht, und immer so kurz ist, dass die Fehler dem Schüler nicht über den Kopf wachsen. Doch darf auch die Sprechübung nicht vernachlässigt werden.

Häufige Uebungen in der hochdeutschen Aussprache verbessern nicht nur diese selber, sondern gleichzeitig auch die Rechtschreibung. Frägt ein Kind bei einem Diktat, ob „Mutter“ zwei t habe, so sollte richtigerweise nicht einfach mit „ja“, sondern geantwortet werden: „Sage es laut und deutlich, dann merkst du es“, oder: „Hör gut, ich spreche es noch einmal vor.“

Systematisch oder planmässig?

„Man muss wieder mehr System in den Sprachunterricht legen,“ hört man gelegentlich sagen, wenn einer die Resultate des Sprachunterrichtes zu wenig gut findet. Der Ausdruck „systematisch“ aber ist irreführend, denn darunter wird meistens das systematische Erlernen der grammatischen Begriffe und Regeln gemeint. In diesem Sinne ist der Hinweis auf ein systematisches Vorgehen unrichtig, zudem umschreibt es den Stoff, den gut auszuwählen und zu begrenzen ausserordentlich wichtig ist, nicht richtig.

Was nötig ist, das ist ein Plan, nach welchem Stoffe zu üben sind. Grundsätzlich sollte das geübt werden, was noch nicht im Sprachgefühl des Kindes sitzt, im Sprechen jene Laute, die mundartlich anders klingen, im Rechtschreiben jene Worte, deren Rechtschreibung sich aus der Aussprache nicht zwingend ergibt, im Aufsetzen jene Biegungen, die ungewohnt sind, usw. Systematisch geht ein Lehrer vor, wenn er z. B. mit dem Wer-, Wes-, Wen- und Wemfall genau je 3 Uebungen schreiben (oder sprechen) lässt. Planmäßig und besser aber geht jener Lehrer vor, der die Uebung des Werfalls glatt weglässt — da er ohne besondere Uebung beherrscht wird — und bei den übrigen Fällen je eine Uebung mehr machen lässt.

Damit der Lehrer den vollständigen Plan nicht selber machen muss, benutzt er Sprachlehrmittel, die heute immer mehr nach den angetönten Grundsätzen gestaltet sind. Daneben aber ist es schon nötig, noch einen

sozusagen lokalen Plan aufzustellen, der Uebungen enthält, die sich aus dem besonderen Charakter der dort gebräuchlichen

Mundart, ihrer besonderen Aussprache und Satzbildung ergeben.

Max Gross.

Zur Frage des Grammatikunterrichtes.

Ueberall dort, wo die Sprache als „blosse“ Fach und nicht mehr als vortrefflichstes Ausdrucksmittel geistiger Selbsttätigkeit im Mittelpunkt des Unterrichtes steht, spielt auch die Grammatik nur eine lärmende, aber keine dienende Rolle.

Oft verteidigt man zwar den leeren Grammatikunterricht, indem man behauptet, er diene der Denkschulung. Aber man vergisst immer wieder, dass Primarschüler eine noch sehr schwach entwickelte Fähigkeit zum abstrakten Denken besitzen. Die Aufgaben dürfen niemals von aussen her, etwa von zu weit gehenden Wünschen der höheren Schulen gestellt werden, weil sie sonst die Fassungskraft des Durchschnittes der Schüler übersteigen.

Die Wissensprüfungen an Sekundarschulen bewirken vornehmlich im Grammatikunterricht bei vielen Primarlehrern eine unvernünftige Sucht nach Examen- und Prüfungserfolgen. Diese Erfolge sind aber sehr verdächtig; denn meistens übertünchen sie einen ganz bedenklichen Misserfolg im Deutschunterricht. Hans Lumpert machte aber in einem Vortrag noch auf einen andern äusserst ungesunden Zustand aufmerksam: „Die Auswahl der Sekundarschüler geschieht auf Grund rein geistiger Mindestleistungen in Aufnahmeprüfung und Probezeit. Dies übt einen bestimmenden Einfluss aus schon auf die Gestaltung des Lehr- und Erziehungsplanes der Primarschulen, indem die Mindestforderungen der Sekundarschule sich zwingender auswirken als alle aus Alter, Anlagen und Neigungen der Primarschüler erwachsenden Forderungen. Solche übermässige Ausrichtung der Primar- nach der Sekundarschule verursacht eine Verkürzung der andersgearteten, in ihrer Wesensgesamtheit

nicht minder Begabten. Diese sind vielleicht mehr Gemüts- als Verstandesmenschen, oder sie sind vorwiegend körperlich gewandt und praktisch veranlagt.“

Für den Rechtschreibeunterricht und für den Elementarunterricht in fremden Sprachen ist nun allerdings ein gewisses grammatisches Wissen notwendig. Die Minimalerfordernisse, die die Lehrer der Sekundarschule Rorschach zusammenstellten, scheinen mir vernünftig zu sein. Sie lauten:

In Sprachlehre wäre es für die Sekundarschule sehr wertvoll, wenn folgende Wortarten durchgenommen und geübt würden: 1. Hauptwort, 2. Geschlechtswort, 3. Eigenschaftswort, 4. Fürwort, 5. Vorwort und 6. Tätigkeitswort. Beim Fürwort werden nur das persönliche und das besitzanzeigende verlangt. Beim Tätigkeitswort soll nicht von sechs Zeiten, sondern von 3 Zeitstufen die Rede sein: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, von denen jede ein Geschehen unvollendet und vollendet ausdrücken kann. Bindewort, Umstandswort, Zahlwort und Empfindungswort können also beiseite gelassen werden.

Von den Satzgliedern wünschen wir Satzgegenstand, Aussage und Ergänzung. Dabei soll in dem Satze „Der Vater beantwortet den Brief“ „beantwortet“ als Aussage und „den Brief“ als Ergänzung bezeichnet werden, und nicht das Ganze „beantwortet den Brief“ als Ergänzung. Umstandsbestimmung und Beifügung fallen weg.

Wenn die genannten 6 Wortarten und 3 Satzglieder nicht nur erkannt, sondern durch immer wiederkehrende Hinweise und Uebungen auch in ihren Funktionen bekannt sind und alle Lehrer, die Schüler an die Sekundarschule abgeben, sich an diese Bezeichnungen halten, wird dem Deutsch- und Französischunterricht am besten vorgearbeitet. Nur die genannten Wortarten und Satzglieder werden auch an der Aufnahmeprü-